

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

das in die Erde eingelassen war, würde man unfehlbar von dem schweren, dröhnenden Kopf vornübergezogen werden und hineinfallen. Dann würde man ertrinken. Es ging nicht, ging nicht...

Mensch, sieh doch, Mensch, ich bin krank, ich blute. Ich habe Durst. Du mußt mir helfen, Mensch!

Der Mensch stand unbeweglich.

Strolch taumelte über den steinernen Steg, der die beiden Erdbecken auf dieser Seite trennt, taumelte über den Steinsteig, an dessen Ende der Mensch stand und in das Becken schaute. Strolch lehnte seinen armen kranken Körper an das Mönchsgewand, sank zusammen und legte seine Schnauze auf die Füße des Mannes. Es waren sehr kühle, regungslose Füße. Fühlte der Mensch nicht, wie das warme Blut darüber rieselte?

Der Hund nahm das bißchen Kraft zusammen, das noch in ihm war, und erhob seine Stimme. Ein klägliches Jaulen und Winseln brach aus der zerschundenen Schnauze. Es flehte um Erbarmen. Mensch! Höre doch, Mensch!

Da nahm der Mönch seine linke Hand vom Brunnenrand, wandte den Kopf und bückte sich zu dem Hund nieder. Behutsam nahm er den kleinen Körper in seine Arme und hob ihn hoch.

Strolch hielt ganz still. Der Mensch wird mir helfen! Der Mensch hat mich gehört!

Der Mönch setzte den Hund vor sich auf den Brunnenrand nieder, tauchte die Hand in das Wasser und wusch die blutige Schnauze ab. „Armer kleiner Bruder“, sagte eine dunkle, eingängige Stimme, „fürchte dich nicht. Gleich wird es gut sein, ganz gut, ja, ja, ganz gut...“ So beruhigend war diese Stimme und so ganz

anders, als irgend eines Menschen Stimme sonst. Nun tauchten die wundersamen Hände des Mönches in das Wasser, schöpften davon und boten es dem Tier. Kein Geschöpf hat je aus kostbarer Schale kostbarerem Trank geschlürft. „Trink, mein kleiner Bruder“, sang die dunkle Stimme, „trinke Leben und Gesundheit aus meinen Händen, im Namen des Herrn, der mich gesandt hat.“

Der Hund trank gierig und unersättlich. Er fühlte, wie alle Schmerzen einschliefen und wie seine Glieder kraftvoll und gesund wurden, wie sie es gewesen waren, ehe diese Nacht sich über die Stadt gesenkt hatte.

Als das Tier sich endlich sattgetrunken hatte, nahm der Mönch seine Hände zurück. Strolch sah auf, schaute ihm ins Gesicht. Das war mit einem demütigen, horchenden Ausdruck wieder über die Wasserfläche geneigt. Die linke Hand stützte sich auf den Brunnenrand, die rechte war segnend und zugleich beschwörend, ein wenig erhoben. Sprach der Mensch zu den Fischen?

Der Hund streckte seinen Kopf vor und leckte die schöne, kühle Hand, die auf dem Brunnenrand lag. Dann sprang er herab und trottete seinen Weg weiter. Er mußte sich nun eilen, damit er rechtzeitig auf den Markt kam. Aber von Zeit zu Zeit blieb er stehen und schaute sich um. Und ehe er um die Straßenecke bog, bellte er, alle Vorsicht außer acht lassend, noch einmal dankbar und glücklich zurück zu Franziskus von Assisi, der inmitten der Piazza Sant' Angelo steht, durch kein Gitter von der Straße getrennt, demütig und für jeden erreichbar.

Bücherchau.

Jakob Bürki †: „Vo Härze“. No öppis vom Wettergötti. Preis in Leinen gebunden, mit Radierung und Vierfarbenumschlag von Paul Wyß, Fr. 4.80. Verlag Emmenthaler-Blatt A.-G., Langnau.

Der bernische Volksdichter Jakob Bürki, unter dem Namen Wettergötti weithin bekannt, ist im Februar gestorben. Doch noch einmal erscheint er unter uns, noch einmal dringt seine gemütvolle, warme Stimme zu seinen Freunden, Lesern und Radiohörern. Aus seinem Nachlaß ist hier ein äußerst abwechslungsreiches Buch zusammen-

gestellt worden, das so recht die Eigenart des Verstorbenen widerspiegelt. In den teils launigen, teils ernsthaft betrachtenden Prosabeiträgen erkennen wir wieder das tiefe Gemüt und den feinen, schalkhaften Humor des Wettergötti, ebenso strahlt aus den Gedichten seine Wesensart hell und deutlich hervor. Das Buch ist der Abschluß eines reichen und segensvollen Lebenswerkes und fügt sich als willkommene Schlußgabe eines unserer besten Volksdichter würdig in den Reigen seiner bisher veröffentlichten Werke.